

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Abonnement: Monatsabonnement R.-M. 1.75 einschließlich
Erlaubn. Erscheint täglich werktags.

Taunus-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 43 mm breite Nonpareille-
zeile kostet 15 Bfa., auswärts 20 Bfa., im Retikell
22 mm breit 50 Bfa.

Telefon 2707

Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Luitpoldstraße 26

Postfachkonto: Frankfurt am Main 39864.

Nr. 87

Mittwoch, den 15. April 1931.

6. Jahrgang.

Spanien ist Republik.

**Unblutige Revolution. Die Monarchie nicht mehr zu retten.
König Alfons hat abgedankt. Das republikanische Ministerium.**

Madrid, 15. April. Die erste Regierung der Republik
Spanien ist gebildet. Ministerpräsident ist Alcalá Zamora,
der Führer der republikanischen Sozialisten.

Dem Kabinett gehören weiter an: fünf Sozialdemokra-
ten, zwei demokratische, ein radikaler Republikaner und ein
Katalane. Das Ministerium des Innern hat der bekannte
demokratische Politiker Maura, Minister des Äußeren
der Rechtsanwalt Ferrer.

In Madrid sammeln sich im Innern der Stadt unge-
heure Menschenmassen. Die Polizei verhält sich völlig
passiv.

Keine Gegenaktionen.

Auf monarchistischer Seite ist man durch den plötzlichen
Entschluß des Königs, abzugeben, außerordentlich über-
rascht, da man hoffte, die Krone werde noch einen letzten
Versuch zur Rettung des herrschenden Regimes unter-
nehmen.

Mit monarchistischen Gegenaktionen ist nicht mehr zu
rechnen. Die Monarchie hat nach 1500jährigem Be-
stehen durch die Gleichgültigkeit der zu ihrer Verteidigung
verurteilten Kreise aufgehört zu existieren. König Alfons
wird sich voraussichtlich mit seiner Familie nach England
begeben.

Die letzten Ereignisse.

Noch am Dienstag mittag hatte Ministerpräsident Az-
nar eine Unterredung mit dem König. Er hatte erklärt, er
würde dem König den Rat geben, die Konstitutiona-
listen zu fragen, was sie von der Lage dächten. Da diese
noch schon gestern abend erklärt hatten, daß ihre bisher-
igen Ziele durch den Ausgang der Wahlen überholt seien,
und von vornherein fest, daß die Konstitutionalisten eine
monarchistische Regierung ablehnten.

Die Lage war schließlich so ernst, daß nur noch die
Möglichkeit bestand zwischen einer unblutigen Lösung, d. h.
Abdankung des Königs, und dem Ausbruch einer Revolu-
tion, der jede Minute zu erwarten war.

Inzwischen waren

Nachrichten aus der Provinz

eingelaufen, die besagten, daß in Barcelona und in anderen
Provinzialstädten mit republikanischer Mehrheit sich republi-
kanische Gemeinderäte gebildet hatten, die die Repu-
lik ausgerufen und die republikanische Fahne auf-
gehissen.

Werkspionage für Rußland.

Ludwigshafen, 14. April.

Zu den Veröffentlichungen über die Werkspionage in
der I. G. Farben und anderen deutschen Betrieben wird
nächst mitgeteilt:

Schon seit längerer Zeit ist den zuständigen Behörden
bekannt, daß Angehörige der kommunistischen Partei
Deutschlands mit Angestellten und Arbeitern größerer Be-
triebe in verschiedenen Städten Deutschlands unter dem
Vorwand der Beschaffung günstiger Arbeitsgelegenheit in
Verbindung traten. Die wahre Absicht war
aber die, durch sie in den Besitz wertvoller Be-
triebsgeheimnisse zu kommen.

Die durch die Polizei Ludwigshafen sofort gepflogenen
Ermittlungen führten zunächst zur Verhaftung eines frühe-
ren Werksekretders der I. G. Farben Ludwigshafen, Hans Schmid.
Bei ihm vorgenommene Hausdurchsuchung und seine Ein-
nahme ergaben

sehr belastendes Material gegen verschiedene kommu-
nistische Führer.

Hans Schmid in engem Verkehr stand, um ihnen ge-
richtliche Zuwendungen wertvoller Betriebs-
geheimnisse der I. G. Farben preiszugeben. Im Zusam-
menhang damit konnten Erich Steffen in Berlin und Karl
Dienstbach in Frankfurt a. M. anlässlich einer verabrede-
ten Zusammenkunft mit Schmid in Ludwigshafen am 22.
März festgenommen werden. Beide führten einen umfang-
reichen Briefwechsel und anderes schriftliches Material mit
sich, wodurch sie im Zusammenhang mit den bei Haus-
durchsuchungen vorgefundenen Urkunden ebenfalls schwer



König Alfons von Spanien.

belastet hatten. In Barcelona hatte sich der aus der Ver-
bannung zurückgekehrte Oberst Maciá, Führer der katala-
nischen Republikaner, an die Spitze der Stadt- und Pro-
vinzialverwaltung gestellt.

Die Konstitutionalisten hatten nach einer Versammlung
bekanntgegeben:

daß die Lösung der Regimefrage durch die verfassung-
gebenden Cortes nicht mehr nötig sei; denn das Land habe
bereits das getan, was die Konstitutionalisten selber, aller-
dings mit einer anderen Formel, hätten tun wollen.

Sie würden deshalb nicht die Regierung übernehmen,
auch wenn diese ihnen angeboten werden sollte.

Die Regierung trat dann am Nachmittag erneut zu
einem Ministerrat zusammen, in dem man sich darüber
klar wurde, daß eine monarchische Zwischenlösung nicht
mehr in Frage kam, und dies dem König unumwunden
zum Ausdruck brachte.

Unter der siebenjährigen Diktatur des verstorbenen Ge-
nerals Primo de Rivera hat sich in Spanien eine repu-
likanische Bewegung entwickelt, die nun stark genug war,
ohne einen Schwertschlag die Monarchie zu stürzen, die

Republik zu errichten. Die Schnelligkeit dieser Ereignisse,
die sich nun innerhalb von zwei Tagen geradezu überstürz-
ten, hat im Lande selbst wie im Auslande überrascht. Der
tägliche Zusammenbruch der Militärdiktatur in Jaca Ende
des vorigen Jahres schien zu beweisen, daß das monarchi-
stische Regime doch noch auf festen Füßen stehe und die
Macht zu behaupten wisse. Vielleicht hätte es sich auch noch
retten können, wenn es sofort Wahlen zu den verfassung-
gebenden Cortes, einer Nationalversammlung, ausgeschrie-
ben hätte. Als vor etwas mehr als einem Jahr Primo de
Rivera zurückgetreten war, hielt sein Nachfolger, General
Berenguer, an den Methoden der Diktatur fest, die auch von
der Konzentrationsregierung des Admirals Aznar nicht
vollständig abgebaut wurden. Das Jögern des Königs, der
zwischen dem Plan einer neuen Diktatur und der Absicht
der Abdankung bis zur letzten Minute hin- und her-
schwankte, hat zu dieser raschen Entwicklung wesentlich bei-
getragen. Der Volkswille hat sich am Sonntag eindeutig
gegen ihn ausgesprochen. Und als Alfons nun in zwölfter
Stunde die Konstitutionalisten heranziehen wollte, war es
zu spät. Diese standen bisher der Krone nicht feindlich ge-
genüber, wurden aber mehr und mehr verärgert, daß ihrer
Forderung auf Einberufung einer Nationalversammlung
nicht Gehör geschenkt wurde, so daß selbst der gemäßigte
Führer Alvarez nun erklären mußte, daß dieser Ausweg
die Krone jetzt nicht mehr retten könnte.

So kam es, daß Spanien im Laufe kaum mehr als
eines Jahres von der Diktatur zur Republik wechselte. Es
ist immerhin als ein Glück für das spanische Volk zu be-
zeichnen, daß sich dieser Übergang im Ganzen in so un-
blutigen Formen, ja in legaler Weise vollzog. Man kann
nur wünschen, daß in der jüngsten Republik Europas bald
wieder vollständige Ruhe und Ordnung eintreten mögen.
Wir in Deutschland haben vom außenpolitischen Gesichts-
punkt aus vorläufig keinen Grund, den Regierungswechsel
in Spanien zu bejubeln. Unter dem bisherigen Regime
verbanden uns freundschaftliche Bande mit dem Lande jen-
seits der Pyrenäen, das allen Forderungen der Völk-
er, namentlich der Liberalen zum Trotz im Weltkrieg eine
wohlwollende Neutralität gegenüber Deutschland bewahrte.

Der letzte König von Spanien.

Alfons XIII., der letzte König von Spanien, wurde am
17. Mai 1886, sechs Monate nach dem Tode seines Vaters,
des Königs Alfons XII., geboren und am Tage seiner Ge-
burt zum König ausgerufen. Seine Mutter, Maria Chri-
stine, eine geborene Erzherzogin von Oesterreich, übernahm
für das unmündige Kind die Regentschaft. Nach einer stren-
gen Erziehung wurde Alfons am 17. Mai 1902 für voll-
jährig erklärt und übernahm die Regierung. 1906 heiratete
er die Prinzessin Viktoria Eugenie von Battenberg,
eine Enkelin der Königin Viktoria von England. Auf
den Hochzeitstag des Königspaars fand ein Bomben-
attentat statt, bei dem 15 Personen getötet wurden. Der
König zeigte hierbei, wie auch später bei den zahlreichen
auf ihn unternommenen Attentaten, große Unerfrocken-
heit. Der Ehe des Königs entsprossen sechs Kinder, darunter
vier Söhne, die jedoch sämtlich körperlich nicht gesund
sind. Die innere wie die äußere Politik Spaniens unter
Alfons XIII. war hauptsächlich durch seine Marokko-
politik bestimmt. 1912 wurde ein französisch-spanisches
Abkommen geschlossen, durch das Marokko zwischen diesen
beiden Staaten geteilt wurde. Die Marokkopolitik erregte
zeitweise die Unzufriedenheit des Volkes, die verschiedent-
lich zu schweren Ausschreitungen führte. Die kriegerischen
Unternehmungen Spaniens in Marokko dauerten bis 1926,
als es mit Hilfe der Franzosen gelang, im spanischen Ge-
biet die Ruhe herzustellen.

Während des Weltkrieges gelang es den spanischen
Regierungen, das Land neutral zu halten. König Al-
fons ließ mehrfach Vermittlungsversuchen seine Hand und
beteiligte sich eifrig an der Hilfsleistung für Gefangene
und Kriegsbeschädigte. Die entscheidendste Handlung Al-
fons XIII. fiel in das Jahr 1923, als er sich für die Prokla-
mation der Diktatur Primo de Riveras einsetzte. Erst im
Januar 1930 gelang es dem König, die Diktatur aufzuheben,
den Rücktritt des Diktators anzunehmen. Er ernannte
dessen größten Feind, den General Berenguer, zu seinem
Nachfolger mit der Weisung, den Parlamentarismus wie-
der in die Wege zu leiten. Ihm und dem folgenden Kabi-
nett gelang es jedoch nicht mehr, das Königtum vor dem
Ansturm der republikanischen Parteien zu retten.

Protokoll 1931 vor dem Stadtparlament.

Die gestrige Stadtverordnetenversammlung.

Anwesend sind 27 Abgeordnete. Am Magistrats-Bürgermeister Dr. Eberlein, Beigeordneter Dr. Lipp, die Stadträte Gili, Dürnbach und Seebach, der stellvertretende Vorsitzende, Stv. Debus, eröffnet um 10.30 Uhr die Sitzung mit Bekanntgabe einer Beschwerde der Bezirksgruppe Bad Homburg im Reichsverband der deutschen Gärtner, in der gegen die in der vorhergehenden Sitzung vom Stv. Eilling gemachten Ausführungen protestiert wird. Der Fall wird am Schluß der Sitzung behandelt werden.

1.) Vornahme einer Ersatzwahl für ein ausgeschiedenes Mitglied der Baudeputation.

Für den verstorbenen Schreinermeister Bender wird Vorschlag Schreinermeister Joseph Wehrhalm gewählt.

2.) Vornahme von Ergänzungswahlen für das Kuratorium der Weberkassette.

Die turnusgemäß ausscheidenden und dem Stadtparlament nicht angehörenden Mitglieder der Bankdirektion, Frau Dr. Baumstark und Wilhelm Müller werden auf 6 weitere Jahre wiedergewählt.

3.) Festsetzung des Strohen- und Baustückpreises im Gelände des Kasernengrundstückes.

Beig. Dr. Lipp erklärt hierzu, daß es sich hier um Verlängerung der Kasernenstraße nach der Landgrabenstraße und der Dillienstraße nach dem Schwedenplatz handle. Durch Aufstellung in erster Linie des unteren Teils des Kasernengrundstückes wolle man geeignete Baulöcher gewinnen.

Die Vorlage geht zur Beratung den Vereinigten Ausschüssen zu.

4.) Ortsstatut betr. Bau und Betrieb von Grundstücksentwässerungsanlagen.

Das neue Ortsstatut ist durch Magistratsbeschuß vom 5. 2. 31 genehmigt und zum Auszug gedruckt worden; es hat den Vereinigten Ausschüssen, die einige Änderungen vornahmen, vorgelegen.

Vorlage wird angenommen.

5.) Antrag Heupel und Genossen betreffend Baracke im Industriegebiet.

Die Frage wurde bereits in letzter Sitzung von Stv. Heubel angeknüpft. Ein nun vorliegender Antrag des Stv. Heupel (Str.) wird von diesem wie folgt begründet: Nach seiner sachmännlichen Untersuchung müsse er dem Heubel-Antrag auf Ausbau der Baracken widersprechen. Der Zustand derselben sei derart, daß sich kein Ausbau mehr rentiere. Er (Redner) beantrage nun, die Baudeputation möge eine Vorlage machen dahingehend, für militärische Familien etc. massive Wohnungen einfacher Art zu erstellen, die wirklich nur als vorübergehende Unterkunft anzusehen sind. Die Finanzierung soll möglicherweise aus den Rückflüssen der Hauszinssteuerhypothekengeldern gedeckt werden, gegebenenfalls dazu verwandelt werden, den Zinsfuß für anderwärts bereitstellende Mittel zu senken.

Stv. Heubel (Opp.) stellt fest, daß die Baracke im Industriegebiet heute Dauerwohnung sei. Seine Freunde kommen prinzipiell für den Antrag Heupel unter Fall des Oppositionsantrages mit der Voraussetzung, daß das neue Projekt finanziert sei, eine Zwischenlösung gefunden werde, damit die Barackenbewohner nicht noch im kalten Winter dort sich aufhalten müssen. Die Stadtverwaltung gebe die Möglichkeit, Wohnungen zu schaffen, und zwar könnte man solche zu 60 qm Fläche stellen.

Beig. Dr. Lipp erklärt sich mit den Ausführungen des Stv. Heupels (Str.) einverstanden. Aus Hauszinsermitteln könne man nicht bauen, da diese bis 1933 gegeben seien. Man plane, 12 Wohnungen hinter dem Industriegebiet zu erstellen, zu deren Finanzierung man 10000 Rmk. benötige. (Die „Wangenbaracke“ kostete derzeit 20000 Rmk.)

Stv. Dippel (Soz.) äußert, wenn die „Ermitagen“ gebaut und Arbeit hätten, wären sie auf die Baracke nicht angewiesen. Wenn man sogar 1200 Rmk. in die Baracke deren Ausbesserung hereinstecken wolle, so sei damit wenig getan.

Der Antrag Heubel (Str.) wird schließlich angenommen, die Gesamtvorlage wird den Vereinigten Ausschüssen zur Vorberatung überwiesen. Stadtparlamenten-sitzender Schick, der inzwischen erschienen ist, hat die Leitung der Geschäfte übernommen.

6.) Vorlage des Haushaltsplanes für das Jahr 1931.

Es erhält folgende

Bürgermeister Dr. Eberlein zum Etat

des Wort. Er führte u. a. aus: Der uns vorliegende Entwurf des Etats 1931 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 4435800 Rmk. ab und hat somit gegenüber dem Vorjahre eine Senkung von 127000 Rmk. erfahren. Das beweist, daß man das Bestreben hat, sparsam zu sein, soweit es überhaupt noch möglich ist. Den Etat auszugleichen zu ermöglichen, bringt der Magistrat folgende Steuern in Vorschlag:

Grundvermögenssteuer 370 Prozent

(i. B. 360 Prozent).

Gewerbeertragssteuer 450 Prozent.

Gewerbesteuer 1000 Prozent,

Verdoppelung der Biersteuer,

Erhöhung der Bürgersteuer um 200 Prozent - dreifache Bürgersteuer.

Dem Haushaltsplan eine andere Anordnung zu geben, konnte noch nicht ermöglicht werden. Material

weist der neue Etat das gleiche Bild des Vorjahres auf. Es gilt nun zu prüfen, ob der Magistrat bei den Streichungen nicht zu weit gegangen ist. Auf drei Punkte muß besonders eingegangen werden:

Baumarkt, Kur, Wohlfahrtspflege.

Das Jahr 1931 hat sich auf dem Baumarkt besser entwickelt, wie man gedacht hat. Die Hauszinssteuer-mittel für Bauzulagen sind ja auf längere Zeit schon vergeben, so daß seitens der Stadt vorläufig in dieser Hinsicht nichts erwartet werden kann. Das Airdorfer Kanalisationsprojekt wird erst dann zur Ausführung kommen, sobald uns das Darlehen gewährt worden ist. (Der Bauetat weist für Behebung des Baumarktes überhaupt keine Ausgabebeträge aus mit Ausnahme der allerdingstenden Instandsetzungsarbeiten. Lediglich für Straßenunterhalt ist ein geringes Mehr vorgesehen.) - Bezüglich des Kurwesens ist der Gang der Dinge ja genügend bekannt. Wenn es auch nicht gelungen ist, die Rücknahme des Badebetriebes durch den Staat zu erzielen, so hat man doch wenigstens erreicht, ihn für das Kurwesen zu interessieren.

Das größte Problem für alle Gemeinden stellt das Wohlfahrtswesen dar. Der Bürgermeister macht über diesen Punkt zunächst allgemeine Ausführungen und führt dann fort: Die Position 540 „Tausende Unterführungen“ steht insgesamt Rmk. 550000.- im Vorjahr Rmk. 329000.- vor. Die Wohlfahrtsstellen haben somit gegenüber 1925 (Rmk. 70000) eine Steigerung um das 8fache erfahren. Von der Verdoppelung der Biersteuer erhofft man eine Einnahme von rund Rmk. 48000, von der verdreifachten Bürgersteuer eine solche von Rmk. 12300. Die Kreisumlage wird 30 pCt. betragen. Von einer Erhöhung der Hundesteuer und Luftverkehrssteuer hat man abgesehen, zumal vorgenannte Steuern schon vorher Mindererlöse aufwiesen. Der Bürgermeister schloß mit einem Appell an die politischen Parteien, dafür zu sorgen, daß das äußere Bild der Kurstadt durch die fast allsonnigliche Demonstrationen im Interesse des Badebetriebes nicht mehr gestört werde.

Die Redner der Fraktionen.

Stv. Dippel (Soz.) greift zunächst die letzten Ausführungen des Bürgermeisters auf - Herr Dr. Eberlein hat inzwischen den Saal verlassen - und erklärt, daß nicht die Demonstrationen, vielmehr die gemeinte Freidenkerfeier im Kurhaus Schaden zufügen, sondern beispielsweise die politischen Demonstrationen im „T.“ über die Freidenkerfeier. Ein solches Volksempfinden sei aus dem Etat nicht zu spüren. Erhöhung der Massensteuern, wie Bier- und Bürgersteuer, sage nun klar, daß die Arbeiterklasse ein Hauptsteuergeld geworden ist. Die Bauindustrie leide vollkommen im Etat. Von einem Kulturfortschritt sei ebenfalls nichts zu merken. Man habe die Kurinteressen unterstellt, aber auf das Volksbad, dessen Finanzierung allerdings heute nicht möglich sei, warte man immer noch. Zur Rolländerung müßten eben auch die Herren mit den hohen Gehältern herangezogen werden. Grundübel der heutigen Zeit sei immer wieder der Weltkrieg. Zu der derzeitigen Wohlfahrtsverwaltung habe man kein Vertrauen; die allbewährten Bezirksversammlungen müßten wieder eingeführt werden. Unter diesen Umständen müsse er (Redner) namens seiner Freunde diese „Spillgeburt von Etat“ ablehnen.

Stv. Birkenfeld (Str.) wünscht, den Etat einer genauen Prüfung zu unterziehen, um alle Härten möglichst in Fortfall zu bringen. Für eine volle Berücksichtigung der Homburger Arbeitskräfte bei den Kurhausarbeiten müsse gefordert werden. Daß die kalte Kinderkrippe keinen Zuschuß bekomme, während andere Krippen einen solchen erhielten, sei zu bedauern. Gegen die sehr hohe Bürgersteuer müsse Front gemacht werden.

Stv. Heubel (Opp.) nimmt in fast einständiger Rede zum Etat Stellung. Mit Raffinesse habe man wieder neue Steuerwege erschlossen; aber der Etat stelle die letzten Zuckungen des Kapitalismus dar. Herr Eberlein spreche er das Recht ab, über die Not des Volkes zu urteilen und von einer moralisch verpflichteten Unterstützung des Erwerbslosen durch einen seiner Verwandten zu sprechen. Für die Wohlfahrtsfürsorge müsse schon jetzt ein Reservefonds in den Etat eingestellt werden, damit man im Herbst über weitere Mittel verfüge. Der Zentrumsantrag „Mittelwohnungen“ müsse im Haushaltsplan zur Sicherung ebenfalls angeführt werden. Das Bauprogramm fehle fast vollständig. Das derzeitige Verhalten der Kur U.-G. bewiese, daß die Opposition mit Recht gegen den Kurvertrag gestimmt habe. Die politischen Ausführungen des Bürgermeisters beweisen, daß der Standpunkt des „T. B.“ behördlichseits unterstellt werde. Die Hundesteuer müsse auf Rmk. 25 ermäßigt werden. Es müsse erwartet werden, daß der Etat keine Zustimmung finde.

St. Berndt (U. B. P.) wünscht Sparmaßnahmen bei der Verwaltung, Siedlungspolitik und Berücksichtigung des hiesigen Handwerks bei den Kurhausarbeiten.

Stv. Schmidt (Dnt.) erklärt, daß das Kurhaus durch das Hissen der roten Fahne anläßlich der Freidenkerfeier mißbraucht worden sei und so der Beschluß der Städt. Körperschaften, das Kurhaus jeder Politik fernzuhalten, nicht beachtet wurde.

Stv. Struth (Wp.) weist auf die Untragbarkeit der Grundvermögenssteuer hin und schildert in diesem Zusammenhang die Not der hiesigen Hausbesitzer. Die Wirtschaftspartei befinde sich dem neuen Etat gegenüber in Opposition.

Stv. Debus (DVP.) meint, daß man bisher nur in politischer Beziehung zum Etat gesprochen habe. Es müsse zugegeben werden, daß die Bürgersteuer wohl die höchste Steuer sei. Man müsse damit rechnen, daß insgesamt nur 2 1/4 Millionen des Voranschlags an Steuern eingebracht werden.

Der Haushaltsplan geht den Vereinigten Ausschüssen zur Vorberatung zu.

7.) Festsetzung der Jahresrechnung für das Jahr 1928.

Es ist die bekannte Jahresrechnung, die wegen der sogenannten „Möbelaffäre“ nicht unter Dach und Fach kam. Für die Regelung ist nach einem Schreiben der Städt. mit der Vernehmung der Stadtparlamenten Schmidt (Dnt.) und Heubel (Opp.) erledigt. Ein Antrag Heubel, ohne Debatte die Sache zur Prüfung der letzten Stellungnahme der Instandhaltung nochmals den Vereinigten Ausschüssen zu überweisen, wird angenommen.

8.) Festsetzung der Jahresrechnung für das Jahr 1929.

Stv. Debus erstattet hierüber Bericht. Der Finanzausschuß hat die Jahresrechnung geprüft. Sie schließt in Einnahmen mit 4522386 Rmk. und in Ausgaben mit 4996124 Rmk. ab und weist somit ein Defizit von 446738 Rmk. (ergeben aus dem Defizit der letzten 3 Jahre) auf. Zu beanstanden war, daß Berufsschule, Bibliothek und Schlachthofverwaltung Schreibmaterialien von außerhalb bezogen.

Stv. Heubel (Str.) findet (mit Recht) scharfe Verurteilung, daß im Schlachthof Schwarzarbeiten von Leuten, die keiner Berufsgenossenschaft angehören, ausgeführt werden konnten.

Stv. Weigand (Dnt.) bittet, der Magistrat möge die drei städtischen Unternehmen davon in Kenntnis setzen, daß man ihr Verhalten bedauern und zukünftig erwarten, daß nur noch die Materialien am Platze gekauft werden.

9.) Vergebung der Arbeiten für die Kanalisation in Airdorf und die Rolländerarbeiten.

Dieser Antrag beschloß bereits Plenum und U.-G. Es handelt sich nur noch um die Finanzierung, die ja teils durch den Kreis geschieht.

Stv. Schlottner (D. B. P.) macht den Vorschlag, die Kur U.-G., die ja jetzt 500000 Rmk. erhalte, solle der Stadt eine Summe von etwa 80000 Rmk. auf ein Jahr zur Durchführung des Projekts leihen.

Stv. Heib erwidert, daß man in den nächsten Tagen das Geld von der Bank bekomme, sei man auf den Vorschlag Schlottner nicht angewiesen.

In weiteren Verlauf der Debatte erzählt man nun, daß von den 500000 Rmk. sofort 250000 auf Antrag Frankfurts in Frankfurt deponiert werden, während die anderen 250000 Rmk. in Bad Homburg bleiben mit der Maßgabe, daß die Homburger 1/4 Million zuerst von der Kur U.-G. aufgebraucht wird.

Interpellationen.

Stv. Birkenfeld (Str.) verliest eine Resolution seiner Freunde, in der gefordert wird, daß alle Arbeiten im Kurhaus in Homburg bleiben.

Stv. Eitting (Soz.) erklärt zur Beschwerde der Gärtner, daß er sich damals in der Hauptsache ausgelassen habe, daß für das Abfahren des Holzes noch 15.- Rmk. gezahlt wurden.

Stv. Debus (DVP.) gibt als Mitglied des Arbeitsausschusses der Kur U.-G. zur Kenntnis, daß man für die Kurhausarbeiten jetzt die Arbeiter direkt von der Stadt fordere; man habe auf diese Weise bereits sieben Gärtner eingestellt. Kurdirektor Köfner habe zu dem Antrag Heubel Stellung genommen und erklärt, das Abonnement sei bereits von 30 auf 20 Rmk. in diesem Jahre reduziert worden. Trotz alledem wolle man im nächsten Jahre den Vorschlag erwägen. Die Arbeiten an den Tennisplätzen müßten als Spezialarbeiten einem auswärtigen Unternehmen gegeben werden; alle sonstigen Arbeiten werden von der Firma Amisus ausgeführt. Ein Herd sei bei einer hiesigen Firma gekauft worden. Die neue Lichtsignalanlage (Preis: 19000 Rmk.) im Badehaus müßte von außerhalb bezogen werden.

Schluß der öffentlichen Sitzung 23.45 Uhr.

II. Trier. (Zusammenschluß der Sängervereinigungen.) Seit einigen Jahren waren Bestrebungen im Gange, den alten Mosel-Saar-Rahe-Sängerbund durch die Vereinigung des Sängergaues Trier im DSB. mit dem Rhein-Saare und dem Saar-Sängerbund wieder aufleben zu lassen. Im Jahre 1919 wurde dieser große Sängerbund durch die Abtrennung des Saargebietes vom Deutschen Reich auseinandergerissen. Die Verhandlungen zwischen den beteiligten Organisationen stehen nunmehr vor dem Abschluß. Der Hauptvorstand des Deutschen Sängerbundes hat seine Zustimmung bereits gegeben. Das neue Bundesgebiet umfaßt die ganze südwestliche Rheinprovinz einschließlich des Mittelrhein- und Saargebietes.

Briefkasten der Schriftleitung.

Auskunft über deutschen Seidenbau, Seidenraupenzucht und Maulbeerkultur erteilt Interessenten kostenlos (Rückporto erbeten) Beratungsstelle deutscher Seidenbau, Weinböck (Bez. Dresden), Schleifach 22.

Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Homburg für den Anzeigenteil: Fritz W. A. Krüger, Bad Homburg Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg

Bundes Allerteil.

18,5 Millionen Mitglieder der Invalidenversicherung.

Der Umfang der Invalidenversicherung wird vom Statistischen Reichsamt auf etwa 18,5 Millionen Versicherte beziffert, darunter etwa 11,1 Millionen Männer und 7,4 Millionen Frauen oder 16,8 Millionen Pflichtversicherte und 1,7 Millionen freiwillig Versicherte. Die Beitragseinnahmen der Invalidenversicherung stellten sich im Jahre 1929 auf 1092 Millionen RM (1,5 Prozent mehr als 1928) und im Jahre 1930 auf etwa 988 Millionen RM (rund 9,5 Prozent weniger als 1929). Rechnet man die sonstigen Einnahmen, die Reichszuschüsse usw. hinzu, so betrugen die Gesamteinnahmen der Invalidenversicherung im Jahre 1929 1620,7 Millionen RM und im Jahre 1930 etwa 1535 Millionen RM. Der Gesamtbestand an Renten belief sich am 1. Januar 1929 auf rund 2 540 000, am 1. Januar 1930 auf rund 2 839 000. Dieses Anwachsen der Rentenzahl hatte eine erneute Zunahme der Ausgaben zur Folge. Die gesamte Rentenlast hat von 1928 auf 1929 um 163 Millionen RM, von 1929 auf 1930 um etwa 167 Millionen RM zugenommen. Die Gesamtausgaben der Invalidenversicherung stellten sich im Jahre 1929 auf 1 316,3 Millionen RM und im Jahre 1930 auf etwa 1 482 Millionen RM. Der Einnahmeüberschuss betrug im Jahre 1929 rund 304 Millionen und im Jahre 1930 nur noch etwa 53 Millionen RM. Das Reinvermögen stellte sich Ende 1929 auf 1 582 Millionen RM, Ende 1930 auf etwa 1 635 Millionen RM.

Papier wird geheilt.

Uns wundert heute nichts mehr. Es ist in den letzten Jahren so viel Unlaubliches erfunden oder entdeckt worden.

Das uns eine Neuerfindung, möge sie auch noch so sensationell oder ungewöhnlich sein, uns kaum mehr als etwas Besonderes vorfindet. Wer hätte z. B. im Ernst daran geglaubt, daß Papier „Krankheiten“ wie Fäule, Schimmel oder Flechtenwucherungen anders bekämpft werden könnten als durch Wegwerfen der befallenen Stellen? Und doch geht es. Ein Konfektor hat ein Verfahren entdeckt, das mit ultravioletten Strahlen, mit einer besonders konstruierten elektrischen Lampe und Strahlensfiltern arbeitet, so daß zum Beispiel alte Drücke oder Dokumente, Balder usw. „geheilt“ werden können, ohne daß die angrenzenden „gesunden“ Stellen irgendwelchen Schaden erleiden. Vielleicht das Verwunderlichste an der ganzen Geschichte ist, daß sie auf durchaus wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut ist, daß es sich also nicht etwa um „faulen Zauber“ handelt, wie bei so mancher anderen „Erfindung“.

Fremde in der Schweiz.

Unwillkürlich denkt man hierbei an die Fremden, die die schöne Schweiz zu Kuraufenthalten besuchen oder der Naturschönheiten des Alpenlandes wegen kommen. Dem ist aber diesmal nicht so, vielmehr ist die Rede von jener Gattung von Fremden, die in der Schweiz das Betätigungsfeld gefunden haben, das ihnen die Heimat nicht bot. Statistisch ist festgestellt, daß ständig 400 000 Fremde in der Schweiz ihrem Erwerb nachgehen. Davon sind 150 000 Deutsche, 135 000 Italiener, 60 000 Franzosen und 60 000 Angehörige anderer Nationen. Hierzu kommen noch 50 000 Saisonarbeiter und noch etwa 15 000 Personen, die zwar nicht in der Schweiz wohnen, aber täglich über die Grenze kommen, um in der Schweiz zu arbeiten.

Politisches Allerteil.

Dr. Goebbels zweimal verurteilt.

Zweimal an einem Tage hatte sich der Berliner Führer der Nationalsozialisten, Dr. Goebbels, vor Gericht zu verantworten. Das eine Mal wurde er zu 200 RM Geldstrafe oder 20 Tagen Haft wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen gültige Befehle (Uniformverbot) verurteilt, das andere Mal wegen öffentlicher Beleidigung des Polizei-Präsidenten Dr. Weiz zu 1500 RM oder 15 Tagen Gefängnis.

Neues japanisches Kabinett.

Das japanische Kabinett Hamagutski ist nunmehr offiziell zurückgetreten. Es steht endgültig fest, daß Baron Matsukata mit der Neubildung beauftragt wird. Außenminister Shidehara und Finanzminister Inouye werden auch im neuen Kabinett vertreten sein.

Westfälisches Schloß niedergebrannt

Münster, 15. April. Am Dienstag brach auf dem dem Grafen Landsberg-Belen gehörenden Schloß Belen ein Brand aus, der sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete. Die Bekämpfung des Brandes wurde durch die Schwierigkeiten bei der Wasserbeschaffung sehr erschwert. Innerhalb weniger Stunden war das Schloß bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Die an den Ecken des Schloßes befindlichen vier Türme sind zusammengebrochen und in den Schloßgraben gestürzt. Auch das aus 37 Glocken bestehende wertvolle Glockenspiel konnte nicht gerettet werden. Die wertvollen Kunstschätze konnten zum größten Teil gerettet werden, ebenso das westfälische Adelsarchiv.

Putz-Artikel zu Sonderpreisen!

Kernseife	weiß, 250 gr. Frischgewicht	2 Stck.	35
Kernseife	gelb, 300 gr. Frischgewicht	2	35
Faserbürsten	spitzrund		25
Putztücher	dauerhaft		32
Parkettwachs	Marke „Erika“ n. fol. Vorrat 1/2 Bfd.-Dse.		35
Schmierseife	weiß, in prakt. Bfd.-Dose		38
Schmierseife	gelb, in prakt. Bfd.-Dose		28
Deula-Seifenlocken	d. hochwert. Waschl.-mittel		40
Bade-Seife	in Cellophan-Packung	3 Stck.	50

Seifensand - Stahlspäne - Bleichsoda sowie sämtliche anderen Putz- und Waschartikel.

SCHADE & FÜLLGRABE

Fernruf 2371.

5% Rückvergütung

Weihnachts-Werbe-Woche!

Sämtliche Aussteller der letzten Weihnachts-Ausstellung im Kurhaus laden wir hiermit zu einer Aussprache ein, welche am Montag, dem 20. April 1931, abends 8 Uhr, im Nebensaal des Wiener Cafe stattfindet.

Kaufmännischer Verein, Bad Homburg

Der Vorstand.

Exit! Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie
Ziehung I. Klasse 20. u. 21. April 1931
800 000 Lose 248 000 Gewinne
rund 114 Millionen werden ausgespielt
Lospreise 1/8, 1/4, 1/2, 1, Doppel
pro Klasse: 5.- 10.- 20.- 40.- 80.-
Prompt. Versand nach auswärts, auch geg. Nachnahme
Steil. Lotterie-Einnahme
WÖRBEAUER
BAD HOMBURG Ludwigstr. 10 — Telefon 2347.
Postcheck-Kto. Frankfurt a. M. 15258.

P. J. TONGER
P. J. TONGER
P. J. TONGER
E
N

Noten Instrumente
Musikverlag Schallplatten

Gratisprospekte · Auswahlendungen

P. J. TONGER
Köln a. Rh. / Am Hof 30-36

Ladenlokal

Quisenstraße 23
in nächster Nähe d. Marktplatzes, für jede Branche geeignet, sofort billig zu vermieten. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

sofort oder später mit od. ohne Pension zu mieten gesucht. — Offerten unter Z 220 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Edel-Buschrosen

20 Stk. 3.50, 100 Stk. 12.50 RM.
Kletterrosen 1 Stk. 50 s liefert
Erich Vollbrecht, Rosenkulturen, Treptow a. d. Rega.

Bar-Aredile

halbjährig und auf ein ganzes Jahr befristet vom Selbstgeber zu günstigen Bedingungen
Stern, Frankfurt a. M., Mainuferstr. 1611. Telef. 32572

Elektromotor

(Gleichstrom), 6 PS, gut erhalten, billig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Zum Hausputz

nur ULLRICH'S preiswerte Putzartikel

Parkettwachs	Marke „ERKA“ 1/2 Bfd.-Dose	35
Faserbürsten	spitzrund	25
Putztücher	dauerhaft	32
Schmierseife	weiß	Pfd. 38
Schmierseife	gelb, Pfd.-Dse.	28
Kernseife	weiß 250 gr. Frischgew.	2 Stück 35
Kernseife	gelb 300 gr. Frischgew.	2 Stück 35
Bade-Seife	in Cellophan-Packung	3 Stück 50
Seifenpulver	Stahlschne u. alle anderen Putz- und Waschartikel	gut und billig.

HOMBURGER KAUFHAUS FÜR LEBENSMITTEL

Georg Ullrich 5%
Luisenstraße 33 Tel. 3081 RABATT

Kölner Dombau-Lotterie

Ziehung: 13.—18. Mai 1931

Höchstgewinn: 100 000 Rmk

Los 3.— Rmk.

empfiehlt und versendet

Geschäftsstelle der „Homburger Neueste Nachrichten“, Luisenstraße 26
Telefon 2707

Druckfachen



liefern prompt und sauber



die Homburger Neueste Nachrichten

„Homburger Neueste Nachrichten“
Luisenstraße 26
Telefon 2707

Wöchentlich 30 Hm.

durch leichtanzuerkennende
Im Hause, lt. kosten. Aus
Melnels, Magdeburg a. H.

Medienburgische Landes-Wohlfahrts-Lotterie

Ziehung 19. Mai

5124 Gewinne im Gesamtwerte
RM. 70 000

Gewinnplan:

1 Automobil	10 000 Rmk.
im Werte von	
1 Biergepänn	6 000 "
im Werte von	
1 Zweigeppann	3 000 "
im Werte von	
1 Einspänner	1 500 "
im Werte von	

Dose zu 50 Pfg. einschließl. Reichsstempel
Glücksbriefe mit 10 Dosen fort. aus versch. Tausenden 5 Rmk.
empfiehlt und versendet:

„Homburger Neueste Nachrichten“, Luisenstr. 26.

Ich empfehle heute von der See frisch eintreffend:

Gabliau im Ganzen 18 Pfund

Fisch-Filet Pfund 38

Homburger Kaufhaus für Lebensmittel
Georg Ullrich, Luisenstr. 33

Beginnt eine Stadtlucht?

In Hagen (Westfalen) ist unabhängig von Parteien, Gewerkschaften, Behörden eine „Erwerbslosenselbsthilfe“ entstanden: diejenigen rufen sie zur Sammlung auf, die sich als Siedler in den preussischen Disprovinzen eine neue Existenz schaffen wollen. Angeblich verfügt sie bereits über beträchtliche Anhängerschaft; eine Werbetätigkeit größeren Stils will sie nun aufnehmen. Es bleibt abzuwarten, was dahinter steckt, inwieweit es sich um ein ernstzunehmendes Vorhaben handelt und wie es sich weiter entwickelt.

Wie dem aber auch sei, als Bemerkenswertes bleibt, daß im westlichen verindustriisierten, verstädterten Deutschland überhaupt der Gedanke aufkommen konnte, nach östlichen ländlichen Räumen abzuwandern, und daß es sogar Resonanz gefunden hat. Dieses ist ein so einfaches und doch so ungewöhnliches. Denn bisher war immer nur festzustellen, daß in den Städten die Menschen nach Arbeit Schlangenhäuten, indes das flache Land über Mangel an Arbeitskräften klagt: selbst Städler, die ehemals Landarbeiter waren, verharren lieber im Stempelnd, als daß sie zu bäuerlicher Arbeit zurückkehren. Was liegt dieser Landlucht zugrunde? Und wenn die Hagener „Erwerbslosenselbsthilfe“ ein Symptom ist, daß eine Wandlung bevorsteht, daß die Landlucht nicht nur zum Stillstand gelangt, sondern eine Stadtlucht in Gang kommt — was bewirkt sie?

Blicken wir zurück, wie bereits vor der Reichsgründung über den westlichen und südlichen deutschen Raum bis hinein ins „Ostelbische“ der Einbruch der „Zivilisation“ erfolgt. Diese gerade nach 1871 sich in stürmischem Tempo verindustriisierenden und verstädternden deutschen Räume übten auf die bäuerlichen Menschen des östlichen Raumes magnetische Anziehungskraft: dort in der industriellen Produktion winkten um so manches leichtere Lebensmöglichkeiten, dort in den Städten aber lockten auch mannigfaltige Bequemlichkeiten, reichhaltige Abwechslungen. Eine Landlucht setzte ein: in welchem Maße nur strömte bäuerliches Blut aus dem deutschen östlichen Raume westwärts! Indes lag in der Natur der Dinge, daß die in den Banntreien der Zivilisation abwandernden Menschen alsbald auch deren Denk- und Wertesystem hörig wurden: der Lebensstil des verstädterten, verindustriisierten Deutschland wurde, ehe sie sich's verfahren, der ihrige. Die ländliche Heimat, das bäuerliche Wesen — sie wurden verfallende Erinnerung. Daß man einst dort und so gelebt hatte, es rief ein Nüchtern hervor, in dem kaum Behagliches lag: Geringschätzung für jene drückte es aus, die „zurückgeblieben“ waren. So ausschließlich verfielen diese deutschen bäuerlichen Menschen der „Zivilisation“: ein Zurück in jene „eintönige“ ländliche Welt, wo „so gar nichts los ist“, ein Zurück zu arbeitshartem, dabei an Entbehrungen nicht eben armen bäuerlichen Leben — es kam immer weniger in Frage, schon der bloße Gedanke erschien schließlich als geradezu frevelhafte Sumutung.

Indes verlor Deutschland seine weltmarktlische Stellung. An ernstlichen Anstrengungen, sie zurückzugewinnen, fehlt es nicht: zu stark aber schienen bereits familiäre Erbsünde industrielle Produkte aus, zu deutlich werden die einseitigen Absatzgebiete Selbstverfolger, als daß Deutschland noch hoffen dürfte, sich schließlich doch durchzusetzen. Damit aber droht ein erheblicher Teil des auf Gedeih und Verderb in die Weltwirtschaft verflochtenen deutschen industriellen Produktionsapparates und der ihm entsprechenden Handelsunternehmungen überflüssig zu werden — das ist der Inhalt der Wirtschaftskrise mit ihrer hier insbesondere zur Förderung stehenden letzten Konsequenz: einer Millionenarmee von ständig Erwerbslosen.

Eine ungeheure Verschärfung erfährt diese Krise nun durch die Tributablösungen: nur durch Export-

überschüsse sind sie möglich, was praktisch bedeutet, daß Deutschland zum unerhörten „Dumping“ (zu deutsch: Preisunterbietung) gezwungen wird. Voraussetzung dafür aber ist, daß es sich zur höchsten Arbeitsleistung versteht, dabei indes sich gerade noch mit der Fristung des nackten Daseins begnügt: als unausbleibliche Folge verfällt schließlich auch der deutsche Binnenmarkt derart, daß das Durchschleppen der Erwerbslosen einfach aus finanzieller Unmöglichkeit sein Ende finden muß. Millionen Deutscher, eine Zahl, die sich um die weiteren Millionen der Angehörigen steigert, werden tagtäglich spüren, daß die einstige Landlucht westwärts in unheilvollste Zustände geführt hat, daß sie in dem verindustriisierten, verstädterten Deutschland von jeher nur aufs Neueste gefährdete und nunmehr überhaupt keine Lebensmöglichkeiten mehr haben.

Einstweilen allerdings verdrängen sie sich, es wäre doch nur eine konjunkturelle, zeitlich begrenzte Krise, indes dämmert hier und da in einzelnen bereits der Gedanke auf, daß ihr Ausgeschaltensein am Ende Dauerzustand sein könnte. Doch darf darüber gar keine Täuschung bestehen, daß ein erheblicher Teil der Erwerbslosen hoffnungslos der „Zivilisation“ verfallen ist.

Anders diejenigen, in denen doch noch bäuerliche Substanz vorhanden ist: entschuldigter Daseinstampf freilich erst wird es bedürfen, daß es auch praktisch zur Stadtlucht kommt. Gedanklich ist sie bei diesen Erwerbslosen bereits im Gange, denn dem verindustriisierten, verstädterten Deutschland stehen sie alle mehr oder weniger skeptisch gegenüber; auf mannigfaltigste, teils kuriose, teils hysterisch anmutende Weise drückt sich ihr Ausschauen nach Auswegen aus den verzivilisierten Räumen aus. Deutsche politische Führung sieht sich hier vor einer der schwersten Aufgaben, die die Geschichte jemals gestellt hat.

Der Kürten-Prozeß.

Zweiter Tag. — Unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Düsseldorf, 14. April.

Das Gericht schloß zu Beginn des zweiten Verhandlungstages auf den Antrag des Oberstaatsanwalts und des Verteidigers die Öffentlichkeit bis auf 18 vom Reichsverband der Deutschen Presse besonders namhaft gemachte Journalisten und vier ausländischen Pressevertreter aus.

Kürten kommt dann auf die sexuellen Hintergründe seiner Taten zu sprechen. Er führt seine Veranlassungen auf Vererbung und die beklagenswerten Verhältnisse zu Hause zurück. Die weitere Vernehmung bringt

die graufigsten Einzelheiten.

die es begreiflich machen, wenn er in einem Gutachten der Unteruchung als „König der Sexualverbrechen“ bezeichnet wird, oder wenn der als Zuhörer anwesende dänische Oberstaatsanwalt äußerte, er habe nach der Durchlesung der Akte nicht schlafen können. Kürten schilderte u. a. wie er zur Befriedigung seiner sadistischen Sexualtriebe fünf unter schlimmsten Umständen getötet habe, um sich an dem fließenden Blut zu erfreuen.

Schon mit acht Jahren ein Mörder.

Er gibt zu, bereits mit acht Jahren in zwei Fällen kleine Jungen in den Rhein gestoßen und dafür gefordert zu haben, daß sie wirklich ertränkten. Kürten betont ausdrücklich, daß er sich allmählich immer stärker sexuellen und sadistischen Vorstellungen hingeeben habe, die zu den zahlreichen Morden, Brandstiftungen und den übrigen Untaten geführt hätten.

Bei der weiteren Schilderung der Verbrechen gibt Kürten die genauesten Einzelheiten der zahlreichen Fälle an. Er weiß beispielsweise ganz genau, welche Polizeibeamten zugegen waren, als er den Tator wieder aussuchte und in welcher Weise sich damals jeder Beamte betätigte. Er erklärt, daß er kleine Blutspritzer auf seinen Kleidern stets beseitigt und seine Werkzeuge abgewaschen habe. Seine Frau habe sich immer mit der Erklärung zufrieden gegeben, daß er Nasenbluten gehabt habe. Zum Falle der Maria Hahn sagt Kürten aus, daß er ihre Leiche sorgfältig begraben habe, um sie wieder besuchen zu können. Er sei in der Folgezeit noch etwa 30mal am Grabe gewesen und habe es gelegentlich ausgeheißert.

Weiter erklärte Kürten, er sei zu seinen Straftaten durch den Gedanken veranlaßt worden, er übe durch seine Mißhandlungen Vergeltung für frühere erlittene Peinigungen. In den Zuchthauszellen habe er in den dunklen Ecken gegessen und sich die Mißhandlungen von Menschen vorgestellt. Kürten gab dann eine eingehende Darstellung der verschiedenen Bluttaten. Im Jahre 1923 und 1924 habe er unter dem Einfluß einer Mordprophetie-Verheißung zwei Mädchen gewürgt. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er jedesmal mit der Absicht, Menschen zu töten, von zu Hause fortgegangen sei, erklärte er, daß er diese Absicht von vornherein nie gehabt habe, sondern nur habe Blut sehen wollen.

Nach der Mittagspause schilderte Kürten u. a. den Doppelmord an den beiden Kindern in Flehe. Die Gulse Lengen habe er zuerst erstickt. Dann sei Gertrud Hamacher mit den Zigaretten zurückgekommen. Auch sie habe er dann gewürgt und erstickt. Am nächsten Tage sei er mit der Gertrud Schulte an den Rhein gegangen. Er habe ihr zunächst nichts getan, sie aber dann erstickt.

Darauf habe er das Eintreffen des Ueberfallkommandos beobachtet. Die Briefe an die Zeitungen habe er geschrieben, um sich an der Erregung der Bevölkerung zu erfreuen. Bei der Schilderung des Mordes an der Hausangestellten Ida Reuter durch Hammerschläge auf den Schädel hob Kürten hervor, daß er besondere Befriedigung fand, als in den Zeitungen wegen des Wechsels des Mordwerkzeuges die Ansicht zum Ausdruck gebracht wurde, daß es sich um mehrere Täter handeln müsse.

Damit ist die Vernehmung des Angeklagten abgeschlossen. Anschließend wurde eine Zeugin aus Holland vernommen, die im September 1929 in Düsseldorf von einem Mann überfallen worden war, jedoch in Kürten den Täter nicht wiedererkennen kann, da es damals dunkel gewesen sei. Kürten selbst gab aber den Ueberfall zu.

Die Verhandlung wurde darauf auf Mittwoch vormittag vertagt.

Neues aus aller Welt.

Ergreifung einer Räuberbande. Dem Berliner Raubbezirke ist es gelungen, die Räuberbande ausfindig zu machen, die auf dem Gelände der Cecilengärten in Schöneberg im Verwaltungsbüro den Raubüberfall verübt hatte, bei dem den Tätern ungefähr 20 000 Mark Mietgelder in die Hände gefallen waren.

Schwere Benzinexplosion. In der Wohnung des Bauleiters Höfer von der Bunzlauer Bauhütte ereignete sich eine Explosion, durch die Frau Höfer und das Dienstmädchen schwer verletzt, ein Kind getötet wurden. Frau Höfer hatte Kleidungsstücke mit Benzin gewaschen.

Unterschlagung beim Altonaer Arbeitsamt. Der beim Arbeitsamt beschäftigte 35 Jahre alte Kassierer Elwit ist nach Unterschlagung amtlicher Gelder in Höhe von 45 000 Mark flüchtig gegangen.

Ueberschwemmungen bei Rowno. Durch große Eisstauungen bei dem Eisgang auf der Memel entstanden in Rowno Ueberschwemmungen, durch die verschiedene Teile der Stadt unter Wasser gesetzt wurden. Bisher muhten über 400 Wohnungen geräumt werden.

Finnisches Marineschiff abgestürzt. In der Nähe von Wiborg stürzte ein Flugzeug der finnischen Marine ab. Der Führer der Maschine, einer der besten Piloten der finnischen Marine, und ein Kapitän waren sofort tot.

29 Verletzte bei Eisenbahnunglück. Ein Zug der Kanadabahn National-Eisenbahn entgleiste 200 Kilometer westlich Edmonton. Der Speisewagen, einer der Schlafwagen und ein Personenzug stürzten eine sieben Meter hohe Böschung hinunter. 29 Personen wurden verletzt.

Schweres Unglück in einer Kanalisationsanlage. In einer im Bau befindlichen unterirdischen Kanalisationsanlage in Chicago brach Feuer aus. Sechs Arbeiter sind durch den Rauch erstickt, 33, die das Bewußtsein bereits verloren hatten, konnten geborgen werden. Man befürchtet außerdem den Tod von 18 Feuerwehrleuten.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1930

Sie hatte nur immer sich selbst in den Vordergrund gestellt, hatte nie Verständnis für die liebebedürftige Seele des Kindes gehabt, hatte dieses Kind vollständig fremden Leuten überlassen. Nun durfte sie sich auch nicht wundern, wenn jeder sie erstaunt anfaß. Erstaunt und verächtlich.

Von ihrem Manne erhielt sie nicht einen Blick. Dieser sah da und starrte auf das Kind, und es war ihm, als läuten Welten um ihn zusammen.

Daß mir wenigstens das letzte, meinen kleinen Jungen!, dachte Bernkover und blickte auf das Bild des Heilands, das über dem Bett des Kindes hing.

Am Abend des dritten Tages war das Kind tot! Und mit derselben starren Ruhe, mit der er die vielen, vielen Stunden am Lager des Kindes gegessen hatte, drückte er ihm die Augen zu.

Helge aber schluchzte laut auf. Ein fremder, kalter Blick ihres Mannes traf sie. Helge wandte hinaus.

Niemand kümmerte sich um sie. Sie war eine Fremde im eigenen Hause.

Von einer tiefengroßen Angst gefoltert, saß sie in ihrem Zimmer und wartete.

Auf was wartete sie denn eigentlich? Troßdem sie sich das schon einige Male gefragt hatte, wartete sie immer noch.

Aber Harald kam nicht! Nun kam er nie mehr. Nun würde er auch die letzte Gemeinsamkeit mit ihr aufgeben. Auf einmal wußte Helge das so genau, als hätte man es ihr gesagt.

Und trostlose Verlassenheit war um sie her.

Nun war es still im Hause. Grauenhaft still. Die kleinen Füße, die dieses Haus belebt, ihm den warmschlagenden Puls verliehen, die waren kalt und ruhig geworden. Die Diensthoten gingen mit verweinten Augen umher, und den Herrn bekam man überhaupt nicht mehr zu Gesicht. Der war in seinem Atelier, mied sein Haus!

Helge hatte am Begräbnistage in einem sehr eleganten Trauergerwand zwischen Gatten und Bruder gestanden, hatte um ihr Kind geweint. Aber es war merkwürdig — oder vielmehr, es war logisch, daß alle Menschen sich mit ihrer Teilnahme fast ausschließlich Vernunft zu wandten. Helge spielte keine Rolle in der allgemeinen Trauer um das schöne, frohe Kind.

Sogar Theo hatte sie mit merkwürdig abweisenden Augen angesehen und gesagt:

„Warum weinst du denn, Helge? Nun hast du ja auch noch die letzte Pflicht zu Grabe getragen.“

Und Theo war mit Harald in dessen Zimmer gegangen. Jetzt stand Helge nun am Fenster und sah auf den großen Platz hinunter. Zum ersten Male seit langem war Harald wieder einmal daheim!

Würde er herüberkommen? Helge wartete.

Blutrot gemacht leuchteten ihre Lippen in dem blassen Gesicht. Die schwarzen Schatten unter den Augen waren gleichfalls künstlich. Sehr sorgfältig frisiert, leuchtete das blauehaarige Haar, und die weißen Hände spielten mit ein paar gelben Reifen.

Nebenan erklang ein schneller Schritt. Helge zuckte zusammen, blickte mit weit geöffneten Augen auf die Tür. Bernkover trat ein, verbeugte sich leicht und sagte:

„Guten Tag, Helge! Ich hoffe, daß du dich durch meine Anwesenheit nicht stören läßt. Ich bin auch nur gekommen, um das Paden meiner Sachen zu überwachen. Ich reise morgen ab.“

„Wohin?“

„Nach Paris!“

„Du — willst reisen? Auf — wie lange?“ fragte sie, und ihr Gesicht war ganz weiß.

„Ja! Wunderst dich das so sehr? Ich habe es hier nicht mehr aus, nachdem — Hans-Karl sterben mußte.“

Helge stürzte zu ihm hin.

„Harald, warum kann es nicht wieder gut werden zwischen uns?“

Fremd und abweisend ruhten seine Augen auf ihr.

„Ich verstehe dich nicht, Helge. Du hast mir gesagt, daß du mich hast. Es kann dir doch nur angenehm sein, wenn ich nun endlich gehe. Bisher konnte ich es nicht um des Jungen willen, weil ich ihm das fürchterliche Bild: ein öffentliches Zerwürfnis seiner Eltern, ersparen wollte. Nun ist auch das vorüber, und ich kann jetzt gehen. Du lebst, wie es dir gefällt, Helge. Ich hindere dich nicht. Wie denkst du über eine monatliche Rente von tausend Mark? Sie würde dir durch die Deutsche Bank ausgezahlt werden.“

„Das — ist ein Bettel!“ stieß sie außer sich hervor.

Er blickte sie an, lange, ernst. Dann sagte er:

„Du kannst diesen Bettel ablehnen, Helge. Aber ich denke, daß dieser Notbehelf dir doch sicherlich zustatten kommen wird, bis du — Seidlingers Frau geworden bist.“

„Ich — wer gibt dir das Recht, in dieser Unterredung Vantler Seidlinger zu erwähnen?“

„Sein Brief! Der, der mit den gelben Reifen gestern gekommen ist.“

„Es ist nicht das erste Mal, daß du mir nachspionierst. Ich finde dafür keine Worte.“

„Darüber will ich mich mit dir nicht streiten, Helge. Es gilt, einige Punkte festzulegen. Die Rente wäre erledigt, bis du dich wieder verheiratest. Dann das Haus hier! Es ist mein Eigentum! Ich bitte dich also, es zu räumen, da ich gewillt bin, es an Herrn Verner zu verkaufen — mit allem Inventar! Ich bitte dich also, dich bis zum Fünftzehnten darauf einzurichten! Justizrat Eisenberger wird alles erledigen; er besitzt Vollmacht!“

„Das Haus? Es gehört mir! Ich bekam es von meinem Vater.“

„Es wäre mit in der Konkursmasse, Helge, wenn ich es deinem Vater nicht abgekauft hätte.“ (Fortf. folgt.)

Aus Nah und Fern

Die kommunistische Chemiepionage.

Frankfurt a. M. Der wegen Industriepionage verhaftete Führer der höchsten Kommunisten, der etwa 30 Jahre alte Karl Dienstbach, hatte Auftrag erhalten, die Betriebsgeheimnisse der chemischen Industrie Süddeutschlands zu ermitteln. Dieser Auftrag erstreckte sich nicht allein auf die IG-Farbenindustrie, sondern ganz allgemein auf die chemische Industrie im süddeutschen Bezirk. Allerdings ergab sich aus der beschlagnahmten Korrespondenz zwischen Dienstbach und dem Berliner Kommunisten Stößen, daß man es neben dem Ludwigshafener Werk der IG-Farben in erster Linie auf das Werk Höchst und seine Produktion abgesehen hatte. Die Spionage im Werk Höchst war vor allem auf die dort produzierten Farbstoffe, aber auch auf eine Reihe anderer, speziell in Höchst hergestellter Erzeugnisse gerichtet. Man kann nach den bisherigen Ermittlungen noch nicht sagen, ob und in welchem Umfang der chemischen Industrie durch die Spionage Dienstbachs und anderer Beteiligten Schäden entstanden sind. An maßgebender Stelle vertritt man die Auffassung, daß man gerade noch zur rechten Zeit hinter das Treiben der Spione gekommen ist, sodaß ihnen vielleicht nicht allzuviel Geheimnisse in die Hände gefallen sind. Die Untersuchung der Angelegenheit liegt in den Händen des Untersuchungsrichters beim Landgericht Frankfurt. Von dieser Stelle aus wird die Presse in einer Konferenz genauer über die Angelegenheit unterrichtet werden.

Abgeordneter Feder zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Kassel. Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Feder wurde vom Großen Schöffengericht in Kassel wegen Vergehens gegen § 5 Absatz 1 des Republikshandgesetzes zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Strafe wird gegen eine Buße von 200 RM auf drei Jahre ausgesetzt. Dem Urteil liegen drei Äußerungen Feders zugrunde, die er in einer Rede in Kassel getan hat.

Frankfurt a. M. (Entwischener Unterjüngungsgefangener.) Der am 28. Februar 1909 in Frankfurt a. M. geborene Alois Reichenbach sollte nach Erlass eines Haftbefehls dem hiesigen Gerichtsgefängnis zugeführt werden. Auf dem Wege dorthin entwich Reichenbach. Er war wegen Ladendiebstahls festgenommen worden. In seiner Wohnung hatte man noch verschiedene Sachen vorgefunden, die aus Ladendiebstählen stammen.

Frankfurt a. M. (Diebstahl eines Gemüsetransportwagens.) Vor der Großmarkthalle wurde ein Lieferwagen entwendet, der sich einige Stunden später in Darmstadt vor dem Bahnhofshotel leer vorfand. Der Wagen war mit 24 Kisten Salat, einem Zentner Zitronen, 4-5 Kisten Tomaten, 50-60 Pfund Spinat und mehreren Zentnern Gemüse beladen gewesen. Es wird vermutet, daß das Gemüse in Darmstadt oder Umgebung abgesetzt wurde; die Kriminalpolizei sucht jetzt die Käufer.

Frankfurt a. M. (Zur Savagassäre.) Nachdem der gegen Dr. Kirchbaum erlassene Haftbefehl kürzlich seinem vollen Umfange nach aufgehoben wurde, bemühte sich auch der auch wieder auf freien Fuß befindliche Direktor Philipp Becker eine vollständige Aufhebung des gegen ihn ergangenen Haftbefehls zu erreichen. Diese Bemühungen sind aber als gescheitert zu betrachten, denn das Landgericht hat dieser Tage in gegenteiligem Sinne entschieden, als der Antrag lautete.

Geisenheim. (Das gefährliche Motorrad.) Auf der Landstraße Geisenheim-Winkel fuhr ein Motorradfahrer gegen einen Personenwagen, der kurz vor der Maschinengasse nach rechts biegen wollte. Der Motorradfahrer, Albert Dertel aus Rüsselsheim, erlitt einen schweren Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung. Er wurde in das Krankenhaus Geisenheim eingeliefert.

Rodheim v. d. H. (Schwere Verletzungen gegen § 218.) Hier wurden zwei Arbeiter festgenommen, die im Verdacht stehen, sich gegen § 218 St.G.B. vergangen zu haben. Wie verlautet, soll eine ganze Reihe weiblicher Personen in die Angelegenheit verwickelt sein.

Homburg, Bez. Kassel. (Konkurs des Homburger Basaltwerkes.) Das Homburger Basaltwerk G. m. b. H. Homburg ist in Konkurs geraten. Die verfügbare Konkursmasse ist nicht erheblich, da die neue Leitung der Genossenschaftsbank nach der Insolvenz auf die Grundstücke nach der bereits bestehenden Hypothek von 150 000 RM eine neue Hypothek zugunsten der Genossenschaftsbank in Höhe von 350 000 RM hat eintragen lassen. Außerdem hatte sich die Bankleitung das in Eigentum des Basaltwerkes stehende Inventar übertragen lassen.

Darmstadt. Vor dem erweiterten Bezirkschöffengericht hatte sich der Schriftleiter des „Datterich“ Martin Rudolph wegen Beleidigung des Ministers für Arbeit und Wirtschaft, Krell, zu verantworten. Gegenstand der Anklage sind zwei Artikel des „Datterich“, „Ministerforgen“ und „Kostspielige Ministerreisen“. Der Angeklagte erklärt, er habe Beweisanträge gestellt, die aber abgelehnt worden seien. Solange diese Beweise nicht gestellt würden, würde er die Aussage verweigern. Der Staatsanwalt beantragt, die Beweisanträge abzulehnen, da sie außerhalb des Zusammenhangs des Presseerzeugnisses stünden. Aus der Verhandlung geht hervor, daß das Gesamtministerium die Durchführung des Prozesses beschlossen hat. Seitens des Gerichtes wird ein Teil der Beweisanträge abgelehnt, einige Zeugen sollen noch geladen werden. Diese Zeugen aus Königstädten und Rheinberg (Niederrhein) werden am Mittwoch nachmittag vernommen. Eingehend erfolgte bereits die Vernehmung des Ministers, seiner Frau, des Dienstmädchens — um das sich im ersten Artikel der Streit dreht — und dann wurde die Verhandlung auf Mittwoch vertagt.

Landtagsabgeordneter Wolff aus der Volkspartei ausgetreten.

Darmstadt. Landtagsabgeordneter Dr. Wolff-Mainz hat der Volkspartei seinen Austritt aus dieser Partei erklärt. Er begründet seinen Schritt damit, daß er von allen Bindungen unabhängig sein wolle. Man vermutet, daß Dr. Wolff durch seine Tätigkeit beim Stahlhelm-Aussicht hat, als deutschnationaler Kandidat bei der nächsten Landtagswahl aufgestellt zu werden.

Darmstadt. (Der erste Geschwaderflug mit Segelflugzeugen.) Die von der Rhön-Rositten-Fliegergruppe durchgeführten Schleppsegelflüge führten zu einer Rekordleistung. Vom Griesheimer Exerzierplatz aus wurden nacheinander von dem Schleppflugzeug Flamingo die Segelflugzeuge „Darmstadt“ mit Pilot Starck, „Starkenburg“ mit Pilot Fuchs und „Fasnitz“ mit Pilot Groenhoff in etwa 800 Meter Höhe geschleppt und ausgestellt. Fuchs landete bei Bruchsal in Baden, Starck bei Steinfeld in Baden (ebenfalls bei Bruchsal) und Groenhoff erreichte Bühl im Schwarzwald. Während die beiden ersten Piloten eine Strecke von etwa 75 Kilometer im Segelflug zurücklegten, erreichte Groenhoff etwa 130 Kilometer und dürfte damit einen Bergstraßen-Segelflugrekord aufgestellt haben.

Hirschhorn am Neckar. (Eine treue Seele.) Die 88jährige Lisette Grub, die sich trotz ihres hohen Alters großer Rüstigkeit erfreut und sogar noch umfangreiche Gartenarbeiten verrichtet, konnte in diesen Tagen auf eine 60-jährige Dienstin im Hause der Familie Lohnes zurückblicken. Die ehrwürdige Matrone steht heute die vierte Generation der Familie heranwachsend.

Worms. (Festnahme auf frischer Tat.) In der Petersstraße wurde ein 18jähriger Schreiner aus Worms bei der Ausführung eines Einbruchdiebstahls durch eine Polizeistreife festgenommen. Vorgefunden wurden bei ihm eine größere Anzahl Nachschlüssel und ein Glaschneider. Bei mehreren ähnlichen Straftaten, die er früher beging, hatte der Bursche Fingerabdrücke zurückgelassen, die ihn jetzt mehrerer Einbruchdiebstähle überführten.

Wülflin. (Das Finanzamt war nicht so offen!) Apotheker Oswald S. war vom Finanzamt Bingen aufgefordert worden, eine rückständige Steuer zu zahlen. Da er aber kurz vorher Mitteilung erhalten hatte, er habe zuviel Steuern bezahlt und erhalte Geld zurück, war er über die Mahnung sehr erregt und schrieb dem betreffenden Beamten des Finanzamtes, er müsse bei seiner Amtshandlung besonnen gewesen sein. Das Schöffengericht Wülflin nahm ihn, da er den Wahrheitsbeweis nicht antreten konnte, in 50 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung, in Mainz wurde die Strafe bestätigt.

Alzen. (Nach 16 Jahren...) Ein hiesiger Einwohner erhielt dieser Tage eine Feldpostkarte, die aus dem Jahre 1915 stammt. Sie ist abgestempelt „R. D. Feldpostamt, 18. Armeekorps“.

Udenheim. (Weindiebstahl.) In der Nacht wurden aus einem vor dem Ort gelegenen Weinkeller des Weingutsbesizers Schilling 800 Flaschen Wein im Werte von über 1000 Mark gestohlen. Die Täter haben vermutlich mit einem Last- oder Lieferwagen den Wein abtransportiert. Bereits im Dezember wurde aus dem gleichen Weinkeller eine größere Menge Flaschenwein gestohlen.

Biblis (Ried). (Bei der Arbeit verunglückt.) Der hier wohnhafte Rottenarbeiter Johann Lehmann verunglückte beim Abladen von Eisenbahnschienen, indem ihn eine 30-Meter-Schiene von oben her vollkommen zusammenbrückte. Der 46jährige Mann mußte mit schweren Verletzungen dem Wormaler Krankenhaus zugeführt werden.

X Hanhofen. (Mätschhafte Funde.) Auf der Wundhofer Landstraße wurde von Passanten ein Herrenrad, Marke Badenia, sowie ein Herrenhut gefunden. Eine Erklärung für diese Funde war bisher noch nicht möglich. Der Hut trägt im Schweißleder den Namen J. Schmid. Sachdienliche Mitteilungen sind an das Bürgermeisteramt oder an die Gendarmerie Spener erwünscht.

X Bad Dürkheim. (Schwerer Motorradunfall zweier Mannheimer.) Eine Besuchsfahrt zweier Freunde aus Mannheim nach Ungstein wurde durch einen schweren Unfall unterbrochen. Auf der Heimfahrt kam der erste Fahrer in der steil abfallenden Kurve bei Pfessingen ins Schleudern und stürzte ab. Der Fahrer erlitt eine Gehirnerschütterung und innere Verletzungen, während das Rad auf die Straßenmitte flog. Der zweite Fahrer überfuhr das Rad und stürzte ebenfalls ab, wobei er einen Armbruch davontrug. Die Verletzten wurden in das Mannheimer Krankenhaus überführt.

X Bad Dürkheim. (Vom Rad gestürzt.) Bei der Fahrt von Leisbach nach Bad Dürkheim stürzte auf der abschüssigen Straße in der Nähe von Annaberg der Radfahrer Friedrich Mayer aus Schifferstadt und zog sich dadurch schwere Verletzungen zu, die seine Aufnahme im Krankenhaus Dürkheim notwendig machten.

X Waldröhrbach. (Ein neues „Düngemittel“.) Ein Landwirt der Umgebung bearbeitete dieser Tage seinen Acker, erwischt jedoch statt Thomaschlacken Zement, die er anstelle des Düngemittels austreute. Seinen fatalen Irrtum merkte er erst, als er den Zement zu Bauzwecken benötigte.

X Freinsheim. (Mauereinsturz.) Ein schwerer Unfall ereignete sich auf der Kreisstraße Elm-Schönn. Im Dunkel der Nacht stieß ein Lieferwagen gegen einen Baum und wurde schwer beschädigt. Sämtliche Insassen des Wagens erlitten Verletzungen.



London-Berlin-London an einem Tage.

Der englische Rekordflieger Captain T. Neville Stod mit seinem Begleiter J. N. Chaplin haben einen neuen Rekord für den Flug London-Berlin und zurück an einem Tage aufgestellt. Bis Berlin brauchten die Piloten des Gegenwindes und Nebels halber 5 Stunden und 50 Minuten ohne Zwischenlandung.

Furchtbare Bluttat.

Den Schwager erschossen, die Schwester schwer verletzt. V. Elstetten a. Kaiserstuhl. Während der Arbeit in den Reben entstand zwischen dem Landwirt August Lüttich und seinem Schwager Wilhelm Meier eine heftige Auseinandersetzung, die den Lüttich so in Wut brachte, daß er nach Hause eilte und einen Revolver holte. Wieder in die Reben zurückgekehrt, gab Lüttich einen sofort tödlichen Wund in den Bauch auf Meier ab. Hierauf ging Lüttich auf seine in der Nähe tätige Schwester, der Frau des Meier, los und verletzte sie durch einen Schuss in die Beckengegend schwer.

Zu der schweren Bluttat erfahren wir noch weiter, daß der Mörder als Knecht bekannt ist. Mit seiner Schwester bzw. seinem Schwager lebte der Täter seit langem in Erbfeindschaft. Lüttich führte die Tat mit voller Überlegung aus. Er überzeugte sich zunächst davon, ob seine Verwandten auf dem Felde waren. Dann bewaffnete er sich mit einem Revolver und schoss auf seine Verwandten. Sein Schwager wurde durch die Schüsse tödlich verletzt, während die Frau mit einem Oberschenkelbruch in die Freiburger chirurgische Klinik gebracht werden mußte. Nach der Tat begab sich der Mörder nach Hause. Unterwegs traf er einen Landwirt, der mit seinem Pferde auf das Feld fuhr. Diesem gab er seinen Revolver mit dem Bemerkten, er solle ihn totschießen, denn er sei ein Mörder. Inzwischen eilten Leute herbei, die die Gendarmerie alarmierten. Der Täter ging nach Hause, wo er veresperte. Dort wurde er von der Gendarmerie festgenommen und nach Freiburg eingeliefert. Die betroffene Familie Meier hat fünf unversorgte Kinder.

V Mannheim. (Wieder ein Kind verbrüht.) In der Wohnung seiner Eltern fiel der zweieinhalb Jahre alte Sohn eines Tapeziers in eine am Boden stehende, mit heißem Wasser gefüllte Waschküvette. Das Kind hat sich dabei so schwere Brandwunden zugezogen, daß es bald nach seiner Einlieferung in das Städtische Krankenhaus gestorben ist.

V Mannheim. (Kind und Vater.) Das erweiterte Schöffengericht Mannheim verurteilte in einer Sonderitzung einen 45jährigen erwerbslosen Händler wegen Vernachlässigung seiner Pflichten an seiner 11jährigen Tochter zu sieben Monaten Gefängnis.

V Heidelberg. (Der erste Geschwader-Segelflug der Welt.) Drei Segelflugzeuge der Abemischen Fliegergruppe Darmstadt überflogen den Neckar bei Heidelberg. Bei diesem Flug handelt es sich um den ersten Geschwadersegelflug der Welt, der womöglich gleichzeitig der Weltrekord im Segelflug brechen sollte. Während zwei der Flugzeuge unweit Bruchsal landen mußten, flog der dritte Flieger, der bekannte Segelflieger Grönhoff, weiter und landete bei Bühl.

V Heiligkreuzsteinach (bei Weinheim). (Vom einflügelnden Dachgeball verlegt.) Beim Einreißen seines Hauses wurden die Tagelöhnerseheleute Hufnagel plötzlich durch das einflügelnde Gebälk des Dachstuhles begraben. Der Mann trug einen Beinbruch davon, während die Frau an den Schienbeinen und im Rücken verlegt wurde. Die Verunglückten fanden Aufnahme im Heidelberger Krankenhaus.

V Karlsruhe. (Ermittelte Einbrecher.) Die Kriminalpolizei ist es gelungen, einen Einbrecher und einen Kraftwagenführer aus Mühlburg zu ermitteln, welche in den letzten Monaten in der Weststadt in verschiedenen Sprengelgeschäften, Wirtschaften und Kleintierställen eingebrochen und erhebliche Mengen Waren sowie eine größere Anzahl Hühner gestohlen hatten. Auch die Fehler konnten ermittelt werden. Verschiedenes Diebesgut konnte wieder beigebracht werden.

V Baden-Baden. (Verzweiflungstat einer Mutter.) Die Ehefrau eines seit längerer Zeit arbeitslosen Elektromonteurs stürzte sich mit ihrem fünf Monate alten Kinde aus ihrer im dritten Stock gelegenen Wohnung auf die Straße hinunter. Mutter und Kind wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. Grund noch nicht bekannt.

V Freiburg. (Tätlicher Angriff auf einen Stadtrat.) Der hiesige nationalsozialistische Stadtrat Rechtsanwalt Jltis und der in seiner Begleitung befindliche Angestellte des Badischen Reisebüros Zinkelsen wurden von fünf Personen, die offenbar der RPD angehören, vor dem Gasthaus „Zum Adler“ tätlich angegriffen. Die Angreifer, die mit dem Messer gegen die beiden vorgingen, konnten abgewehrt werden. Dabei griff Zinkelsen mit der rechten Hand in ein Messer und zog sich eine schwere Verletzung zu. Die Täter sind entkommen.

V Rehl. (Lieferwagen gegen Baum.) Ein schwerer Autounfall ereignete sich auf der Kreisstraße Elm-Schönn. Im Dunkel der Nacht stieß ein Lieferwagen gegen einen Baum und wurde schwer beschädigt. Sämtliche Insassen des Wagens erlitten Verletzungen.

X Ludwigshafen. (Vermieter als Leiche gelandet.) Der seit 15. 3. 1931 als vermietet gemeldete Leiharbeiter Karl Vigel, 47 Jahre alt, hier, von der Taunstraße 42 wohnhaft, wurde an der Anilinfabrik aus dem Rhein als Leiche gelandet. Die Leiche wurde ins Leichenhause verbracht.

X Spener. (Ein Gebäude für die prot. Kirchenregierung.) Das Bürgermeisteramt teilt mit, daß die protestantische Kirchenregierung von der Stadt einen Bauplatz von etwa 1200 Quadratmeter an der Ecke der Zeppelstraße und der Straße am Drachenturm gekauft hat. Auf dem Gebäude soll noch in diesem Jahre ein Wohngebäude für den jeweiligen Kirchenpräsidenten erstellt werden.

X Gernersheim. (Tot aufgefunden.) Waldbauarbeiten auf dem Exerzierplatz einen etwa 30jährigen Mann erschossen auf. Die sofort verständigte Gendarmerie konnte bis jetzt die Person des Toten nicht feststellen. Neben dem Erschossenen lag eine Browning-Pistole, in der sich fünf Schuss befanden. Nach einem Vermerk im Notizbuch des Toten liegt unzweifelhaft Selbstmord vor. Außerdem fand die Polizei ein Taschentuch mit dem Namen Schön. Es wird vermutet, daß der Tote aus Spener stammt.

X Dudenhofen. (Gefährliches Rinderspiel.) Der 6jährige Rind der Landwirtschule Heinrich Scherer von hier trieb ein gefährliches Spiel. Es zündete in einem Schuppen in Abwesenheit der Eltern Feuer an, das glücklicherweise nur zu geringem Sachschaden führte, da die Bewohner das Feuer rechtzeitig entdeckten. Im anderen Fall wäre das Anwesen ein Raub der Flammen geworden, da die mit den in der Scheune gelagerten Heu- und Strohpaketen dem übergreifenden Feuer reiche Nahrung geboten hätte.